

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Anzerate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Beizzeit bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unveriegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Vereimergasse Nr. 177.

Nr. 240.

Mittwoch 20. October 1875.

IV. Jahrgang.

Tiſa Ministerpräsident!

Die Nachricht von der Ernennung Tiſa's zum Ministerpräsidenten darf nunmehr als baare Münze hingenommen werden, denn sie wird von allen Seiten bestätigt. Das Nachspiel, welches wir bereits in der Nummer 174 unseres Blattes illustrierten, und an dessen Eintreten wir von dem Augenblicke des ersten, von „Pesti Napló“ gebrachten Gerüchtes nicht mehr zweifelten — wird nun binnen Kurzem die schaulustige Welt ergötzen. Tiſa, der eiserne Mann mit dem geschlossenen Bistur, tritt an die Spitze der Regierung, um mit der liberalen Geige zum weiteren Tanze ganz allein zu spielen. Wie lange er so spielen wird, ist eine unbescheidene Frage für denjenigen, der Tiſa zu Liebe gerne lange tanzen möchte. Doch lassen wir den Scherz, die Sache verdient eine viel zu ernste Erwägung.

Mit dem Wechsel des Ministerpräsidenten ist es ganz natürlich verbunden, daß auch die übrigen Minister demissioniren, und so bedeutet die Ernennung Tiſa's eigentlich einen Ministerwechsel! Auch einen Systemwechsel? Diese Frage ist der Inhalt des eigentlichen Geheimnisses, dessen Enthüllung Tiſa sich noch jüngst vorbehalten, indem er im Finanzauschusse bei Verathung seines Budgets über eine klar verständliche Anregung Bar. Sennyey's einer Darlegung seines vom Lande erwünschten Programms auswich. Nun wird es geschehen, daß wir an die Stelle des bisherigen Ministeriums, dessen Ministerpräsident vermöge seiner Vergangenheit wenigstens Garantien gegen eine gewisse Richtung zu bieten im Stande war, nunmehr ein Ministerium erhalten, dessen Präsident weder eine beruhigende Vergangenheit, noch eine bekannte Gegenwart besitzt; denn er besitzt kein Programm, dessen Sanction von dem Monarchen durch die Ernennung ausgesprochen werden soll. Das ist eine noch nie dagewesene Situation, daß man einen Mann an die Spitze der Regierung stellt, dessen Vergangenheit einen Widerspruch in Wort zur That von heute bildet, und dem man die nächste Zukunft ohne Glauben und Vertrauen in die Hände legt.

Das Pachtrecht.

I.

V. Durch die Verknüpfung mit der sensationellen Plimsoll-Affaire ist es in weiteren Kreisen bekannt geworden, daß die englische Regierung dem Parlamente einen Gesetzentwurf zur Regelung des Pachtrechtes vorgelegt, der unverändert die Genehmigung beider Häuser gefunden hat. Allerdings war die Frage der gesetzlichen Fixirung der Verhältnisse zwischen Pächter und Verpächter in England besonders dringend, da die Ausbildung des Pachtsystems dort weiter vorgeschritten ist, wie in den meisten Ländern; indessen ist diese Frage allenthalben und nicht weniger bei uns von steigender Wichtigkeit und es daher angezeigt, sie in wenigen Andeutungen mit dem Lichte conservativer, social-

politischer und wirtschaftlicher Prinzipien zu beleuchten.

Für die Manchester-Schule ist der Grund und Boden nichts Anderes wie jede Waare, und nach ihren Lehren, die den individuellen Eigennutz als leitendes Prinzip proklamiren, ist es geboten, durch den Wettstreit der Nachfrage den möglichst höchsten Preis für dieselbe zu erzielen. Nach correcten Ansichten ist dieses Prinzip in jeder Anwendung falsch und verwerflich, bei Grund und Boden aber tritt es alsbald klar hervor, daß der ethische Mangel, den es einschließt, zugleich ein höchst wichtiger Zweckmäßigkeitsfehler ist. Unter dem Einflusse der liberalen Wirtschaftsschule hat sich das System der Zeitpacht allgemein entwickelt und ist speziell in England ausschließlich herrschend geworden.

Zu der Zeit, als noch eine gesunde christliche Socialordnung herrschte, kannte man keine Zeitpacht; die Ländereien, welche nicht in Regie des Eigenthümers bewirtschaftet wurden, standen in Erbpacht oder waren erblich nach Bauernrecht vergeben. Die Leistungen des Pächters waren Naturalien, die er selbst erzeugte. Wenn durch Münzverschlechterung oder Geldvermehrung der Getreidepreis stieg, so stieg die Pacht von selbst mit. Der Erbpächter sah ungestört auf seinem Hofe, er konnte denselben mit Fleiß melioriren, ohne fürchten zu müssen, dadurch einen Concurrenten anzuziehen; er verwich von Generation zu Generation mehr und mehr mit seinen Feldern und ein solider, tüchtiger Bauernstand gab dem Staate die feste Stütze.

Die modernen Theorien perhorresciren die Erbpacht, wie sie alle dauernden und durch die Dauer sittlich-ersten Verhältnisse perhorresciren; sie schätzen nur den augenblicklichen Reingewinn, das baare Geld. Es hat sich daher der Preisverhältnisse, wie aller unserer Verhältnisse, der moderne Wuchergeist bemächtigt, der Grund und Boden ist uneingeschränkt zu einem Kapitalobject herabgewürdigt und ist der Sklaverei des römischen Zinsrechtes verfallen. Welche Zustände dieses nach sich zieht, sehen wir an der Devastation der Länder, in denen er Jahrhunderte lang herrschend gewesen ist, namentlich an Sicilien und ganz Ober- und Mittel-Italien, wo der Landbau immer als Kapitalobject in den Händen der Städter war. Sie, die einst die Kornkammern Roms gewesen, sind jetzt theilweise bis zur Unfruchtbarkeit devastirt. Die „D. L. Ztg.“ erzählt als einen Beleg zu dieser Quelle der Devastation folgenden Zug: „Einer unserer Freunde, der in Italien reiste, erzählte uns darüber folgenden Fall: Er traf einen Landmann, der gerade vor seinem von der Dürre zusammengeworlenen Maisfelde stand, denn es hatte lange nicht geregnet und die südliche Sonne brannte wie Feuer hernieder. Unser Freund sah aber, wie dicht hinter dem Felde ein Wasserbach gar frisch und lebendig mit großem Gefälle herabrauschte, der mit wenigen Kosten zum Verleiten des lechzenden Ackers hätte verwendet werden können. Er zeigte dem italienischen Landmann diese und zeichnete ihm den Verleitelungsplan im Sande hin. —

Der Italiener verstand das wohl, dennoch schüttelte er mit dem Kopf und sagte: „Das geht nicht, wie könnt' ich das thun? Soll ich in drei Jahren meinem Pächter die dreifache Pacht zahlen oder gar das Stück Land an meinen Nachbar dort verlieren, indem er mich auspachtet? Ich muß die Dürre ertragen, Gott wird schon Regen schicken, wenn er will.“ Freilich, Gott im Himmel ist zuweilen gnädig und barmherzig, er schickt Regen, aber der Capitalbesitzer mit der Zeitpacht ist's nicht.

Politische Uebersicht.

Pressburg, 19. October.

Auf dem politischen Schauplatze hat die Deforation gewechselt. Noch vor drei Wochen jernes Waffengeklirr, kriegerische Rüstungen, hochgehende Wogen der Aufregung, kriegslustige Volksvertretungen: Aller Augen mit gespannter Erwartung auf Serbien gerichtet, ob nicht bald der Funke in die Pulvertonne falle und sie zum Explodiren bringe, als Ouverture zu dem Trauerspiel eines orientalischen Krieges. Heute ist Alles anders; der Waffentlärm ist verhallt, die Kriegsbefürchtungen sind geschwunden, die Aufregung der Gemüther ist verschwunden, der Funke, welcher das Pulverfaß zu entzünden drohte, ist ausgelöscht und das serbische Trauerspiel hat sich in ein Lustspiel verwandelt, welches mit einer Hochzeit schließt. Wer's Glück hat, führt die Braut heim! kann Fürst Milan sagen. Die Straßen von Belgrad prangten am Sonntag im nie gesehenem Festschmuck, festlich gekleidete Massen durchwogten die Straßen; unter dem Jubel des Volkes fuhr das Brautpaar zur Kirche, Musikbanden spielten auf den öffentlichen Plätzen, Zivio- und Urause erschütterten die Luft; die Truppen, welche noch vor wenigen Wochen vor Begierde brannten, Türkenköpfe abzuschneiden, machten in glänzender Gala Parade bei der Hochzeit des Fürsten von Serbien, und „Bivodan“ feierte den Tag mit einem Artikel voll Schwung und Begeisterung und Hoffnung für die Zukunft. Der junge Fürst aber blickte bei seiner Fahrt in die Kirche ernst und trübe auf den ihn umgebenden Glanz und Jubel. Fürchtete er vielleicht, es könnte diesem Hofianah bald ein Crucifige folgen?

Und an demselben Tage, an welchem die serbische Hauptstadt die Hochzeit ihres Fürsten feierte, schmückte sich die alte Lombardenhauptstadt Mailand zum festlichen Empfang des Königs von Preußen, welcher sich heute „deutscher Kaiser“ nennt, obwohl er sich mit besserem Rechte Kaiser von Preußen nennen müßte. Der König Victor Emanuel ist Sonntag in Mailand eingetroffen und besichtigte sofort nach seiner Ankunft die Deforationen der Stadt. Der noch unvollendete Domplatz wird in einen prachtvollen Kunstgarten verwandelt, mit Flaggenstangen in den deutschen und italienischen Farben, mit hohen Candelabern, riesigen Blumenkörben, tropischen Gewäch-

sen zc. Vor der Galleria Vittorio Emanuele wurde ein großer Triumphbogen errichtet. Das Manifest des Mailänder Municipiums ladet zu freundslichem Verhalten ein. Die Minister Minghetti, Visconti-Benosta, Bonghi und Centella und die Prinzen Umberto, Amadeo, Tomaso und Eugène sind in Begleitung des Königs Victor Emanuel nach Mailand gekommen, um den König von Preußen am Bahnhof zu empfangen. Seit vielen Jahren bereits erschien die Herzogin von Genua, Schwester des Königs von Sachsen, nicht mehr bei den Festen des Hofes des Königs Victor Emanuel. Nach Rom kam sie, ebenso wie die Herzogin von Aosta, noch gar nicht. Diesmal aber wird sie mit ihrer Tochter, der Kronprinzessin, dem König von Preußen die Honneurs machen und ihn an der Treppe des Schlosses empfangen. Der König von Preußen, Feldmarschall Moltke, der deutsche Gesandte, Herr v. Reudell, sowie der italienische Gesandte, Graf Lamarmora, wohnen im Schlosse, wo auch Bismarck hätte wohnen sollen, wenn er gekommen wäre, was er, wie bekannt, zum großen Verdruß der Italiener nicht gethan hat. Indes werden sie vielleicht nächstens einen Ersatz für seine Nichtanwesenheit erhalten, welcher ihnen Stoff genug zur Unterhaltung über den Mann bieten wird, welcher sie nicht für werth hielt, sie mit seiner persönlichen Gegenwart zu erfreuen, trotz des mannigfachen Interesses, welches er bei den entschiedensten Anlässen für Italien zeigte. Der Marschese Montimar, ehemals spanischer Gesandter bei dem Könige Victor Emanuel, wird nämlich nächstens ein Buch veröffentlichen, in welchem spezielle Enthüllungen von geheimen Depeschen Bismarck's enthalten sein sollen. Herr Montimar trug sehr viel dazu bei, daß der Prinz Amadeo den spanischen Thron bestieg.

Ueber die Ankunft des Königs von Preußen in Mailand ist zur Stunde, wo wir dieses schreiben, noch keine Nachricht eingetroffen und auffallender Weise schweigt der Telegraph auch über seine Durchreise durch österreichisches Gebiet. Ein Mailänder Telegramm vom 17. d. meldet: Das Ausbleiben Bismarck's erregt Verstimmung.

Bei dem türkischen Bankerott ist Frankreich mit zwei Milliarden engagirt. Das wurde in der Sitzung der Permanenzcommission vom 15. October constatirt. Die „Montagsrevue“ demontirt die Nachricht, daß die französische Regierung Oesterreich-Ungarn zu gemeinsamen Maßregeln gegen den türkischen Bankerott eingeladen habe, und meint, Graf Andrassy würde ohnehin keine Lust haben, der Türkei in diesem Augenblick noch eine neue Verlegenheit zu bereiten.

Der „Univers“ reproducirt einen von „Disservatore romano“ veröffentlichten Brief — den letzten, welchen Garcia Moreno, der von Freimaurer-Hand ermordete Präsident von Ecuador, an den hl. Vater schrieb und in welchem es u. A. heißt: „Heiliger Vater! Ich bitte um Ihren apostolischen Segen, nachdem ich ohne meine Verdienste wieder erwählt worden bin, für eine Dauer von weiteren sechs Jahren diese katholische Republik zu regieren. Die neue Regierungsperiode beginnt zwar erst am 30. August, an welchem Tage ich den constitutionellen Eid leisten werde und Euer Heiligkeit hievon verständigen sollte. Ich will aber heute schon meine Wiedererwählung ankündigen, damit ich vom Himmel jene Kraft und Erleuchtung erlange, welche ich mehr als jeder Andere brauche, um der aufopfernde Sohn unseres Erlösers und seinem unfehlbaren Stellvertreter immer gehorsam zu verbleiben. Heute, wo die Vögen der Nachbarländer, gehetzt durch Deutschland, mich beschimpfen und verleumdungen und sich im Geheimen die Mittel zu meiner Ermordung verschaffen, brauche ich mehr denn je den göttlichen Schutz, um unsere heilige Religion und diese nach dem Willen Gottes meiner Regierung anvertraute Republik lebend und sterbend zu vertheidigen zu können. Welch' Glück ist es für mich, heiliger Vater! Absehen und Verleumdung aus Liebe für den Erlöser zu erdulden; welch' unendliche Seligkeit wäre es für mich, wenn ich vom Himmel die Gnade erlangen würde, mein Blut für Denjenigen vergießen zu können, der als Gott sein Blut auf dem Kreuze für uns vergießen wollte.“ — Der glaubensstarke Regent wußte also,

daß ihm der Dolch des Freimaurers drohe, und er wankte nicht in der Vertheidigung der heiligen Sache!

Original-Correspondenzen des „Recht.“

Deutschlan, 15. October. Am 13. l. M. wurde Nicolaus Mariassy einstimmig zum Ablegaten des Leutschauer Wahlbezirkes gewählt. Früh um 8 Uhr zog er mit seinen Wählern in Leutschau ein, wo er von Seite der Aristokratie, des Landvolkes und seiner Freunde aus dem geistlichen Stande mit Enthusiasmus empfangen wurde. Die Leutschauer Bürgerschaft verhielt sich sehr apathisch, und wir gratuliren Herrn v. Mariassy, daß er so vorsichtig gewesen, seine Wähler zum Wahlort zu berufen, denn noch in den letzten Minuten hätte ein mächtiger bürgerlicher Candidat gegen ihn aufgestellt werden können. Wir haben in unserem Ablegaten eine Garantie sowohl in politischer, als auch kirchlicher Hinsicht, denn ein Mariassy kennt keinen Prinzipienwechsel zum Verderben des Staates und der Kirche; sein Princip ist: Recht für Alle!

In Marktsdorf, dem Stammorte der Familie Mariassy, ist eine alte, ehrwürdige romanische Kirche aus dem 13. Jahrhundert, welche Herr Anton v. Mariassy auf seine Kosten stylgemäß malen und herrichten läßt. In Marktsdorf wurde von Hrn. Franz v. Mariassy um ein billiges Geld — ob des humanen Zweckes — eine adelige Curie der Gemeinde zur Schule überlassen. Gleich sandte Anton v. Mariassy dem Hrn. Pfarrer Bartsch eine Geldsumme zur Anschaffung der nothwendigen Schulrequisiten, was auch sogleich geschah, wie es in der Marktsdorfer alten Schule zu sehen ist.

So sehen wir die Familie Mariassy in edlem Wettstreit dem Wohle des Volkes, der Beförderung seiner Interessen, vor Allem aber der Ehre Gottes obliegen. Wir wünschen unserem bedürftigen Lande Viele, die daselbe thun.

Tagesneuigkeiten.

* (Die Vermählung des Fürsten Milan.) Am 17. October Nachmittags 3 Uhr fand unter Entfaltung großer Pompes und begeisterten Ovationen des Volkes die Trauung des Fürsten Milan statt. Abends war Gratulations-Cour. Alle Vertreter der auswärtigen Mächte erschienen dabei in großer Gala. Die in nationalen Farben erschienene officielle Zeitung meldete, Fürst Milan habe einen Toast auf den Kaiser Alexander ausgebracht, der, wie seine Vorgänger, so gnädiges Wohlwollen für die Fürsten aus dem Hause Drenowich hegt. General-Adjutant Sumarokoff erwiderte mit der Versicherung, daß der Kaiser Alexander Gefühle des Wohlwollens und der Freundschaft für den Fürsten Milan und die serbische Nation hege. Das Amtsblatt brachte einen Festartikel und ein Festgedicht zu Ehren der Hochzeitsfeier. Abends war die Stadt illuminirt. Die Militärkapelle durchzog die von jubelndem Volke dichtbesetzten Straßen.

* (Ueber die englische Nordpol-Expedition.) Der Dampfer „Pandora“ ist aus Spithead zurückgekehrt und hat Briefe von der Nordpol-Expedition mitgebracht, welche von der Injel Karez vom 27. Juli datirt sind. Capitän Karez berichtet in denselben, daß er das Meer offen fand und Hoffnung habe, einen hohen Breitegrad zu erreichen.

* (Zur Affaire Erny.) Wie dem „N. P. Z.“ mitgeteilt wird, meldet ein Telegramm vom Generalconsul in Bukarest Folgendes: Kossinsky wurde hier verhaftet. Man fand bei ihm ein Paßblanquet, das er von Wladimir Rydl erhalten zu haben behauptet. Einen anderen Rydl kenne er nicht.

* (Gewitter in Arad.) In Arad gab es am 16. d. ein furchtbares Gewitter mit Hagregen.

* (Ein interessanter Fund.) Dieser Tage wurde in Hamble River, in der englischen Grafschaft Hampshire, in einem Torfboden ein Schiff gefunden, das noch aus der Zeit, als die Dänen England in Besitz nahmen (870), zu stammen scheint und also ein Alter von vollen tausend Jahren erreicht haben dürfte. Daselbe war mit einer 8—10 Fuß hohen Torfschichte bedeckt und

dessen Kiel hat eine Länge von 130 Fuß. Dem Anscheine nach ist es aus Eichenholz verfertigt worden, was aber heute nicht mehr genau zu erkennen ist, da das Holz schon ein tohlenartiges Aussehen hat.

* (Russische Entdeckung.) Nach dem „Kronst. Boten“ hat die russische Expedition, welche unlängst die Steppen jenseits des Kaspiischen Meeres erforscht hat, dort die Ruinen einer großen Stadt entdeckt, deren Existenz bis dahin ganz unbekannt war. Aus dem Umfang zu schließen, war die Stadt zahlreich bevölkert. Viele Minarets arabischen Stils sind noch sehr gut erhalten. Auch fanden sich die Ueberreste einer ausgedehnten Wasserleitung.

* (Industrie-Artikel Englands.) Aus London wird über folgenden interessanten Fall berichtet: Die hiesige Polizei hat in diesen Tagen eine Entdeckung gemacht, welche sie von einem drückenden Alp befreit. Bekanntlich sind die Diamanten der Lady Dudley, deren Entwendung auf einem Bahnhofe vorigen Winter allgemeines Aufsehen erregte, noch nicht wiedergefunden worden, ebenso wenig hat man einen der kühnen Diebe entdecken können. Damit aber nicht genug; auf allen größeren Bahnhöfen Londons verschwanden fortwährend Reisetaschen, Necessairetschen mit Kleinodien zc., ohne daß das wachende Auge der Polizei auch nur eine Vermuthung hatte, wie das geschehen könne. Es war eine Art Räuberei, welche die Sicherheitsorgane zur Verzweiflung brachte. Jetzt endlich ist man dahinter gekommen, wie die Diebstähle ausgeführt worden sind. Es bedarf aber einer kurzen Erläuterung. In England wird das Gepäck nicht in geschlossenen Hallen aufgenommen, sondern bleibt offen neben der Waage und unter der Aufsicht der Wägenden liegen. Die Reisenden müssen ihre Baggage selbst im Auge behalten, wenn sie nicht vor der Eintragung verschwinden soll. Trotzdem erhob sich beim Abgange der Züge in der Regel lauter Lärm, weil trotz der Aufsicht der Reisenden stets einzelne kleinere Gepäckstücke abhanden gekommen waren. Vor einigen Tagen nun, wenige Augenblicke vor Abgang eines Schnellzuges, als Hunderte von Reisenden durcheinander schrieten, um zuerst abgefertigt zu werden, erschienen zwei elegante junge Herren, von denen jeder einen prachtvollen Handkoffer trug. Sie warfen dieselben auf den Haufen des anderen Gepäcks und schienen warten zu wollen, bis sie an die Reihe käme. Sie holten sich zunächst ihre Billets, nahmen aber bei ihrer Rückkehr ihre Koffer wieder zu sich, wie es schien, in der Absicht, schnell ihre Plätze einzunehmen und auf die Gepäckabfertigung nicht zu warten. Kaum waren sie weg, so bemerkte man, daß ein prachtvolles Reiseneccessaire verschwunden war. Zwei der Sicherheitsbeamten begannen sofort eine Untersuchung in den Coupés. Wie andere Passagiere, so schienen auch die genannten jungen Männer über die Untersuchung zu lachen; als aber der eine Agent die Koffer anfassen wollte, warfen sie dieselben mit scheinbarer Entrüstung unter die Sitzbank. Dies genügte, um die Polizisten in dem Verdacht zu bestärken. Sie verlangten entschieden die Vorzeigung derselben. Die Koffer waren regelrecht verschlossen, der eine gefüllt, der andere leer. Als die Constabler aber verlangten, die Koffer zu öffnen, widersetzten sich die beiden Gauner dem mit Einstimmigkeit, doch half das nichts, sie mußten geöffnet werden. In dem einen fand man das vermißte Necessaire, der andere war leer. Allgemeines Erstaunen. Man ging nun daran, den Koffer selbst zu untersuchen; es waren prachtvolle Zauberapparate, die einem Cabinet Bosco's oder Bellachini's Ehre machen würden. Von außen glichen sie ganz den gewöhnlichen Handkoffern mit Duzenden von Klägeln beschlagen, elegant, bequem u. s. w. Der Boden aber läßt sich durch eine mechanische Vorrichtung leicht aufklappen; man braucht das Werkzeug daher nur auf einen kleineren Gegenstand zu legen, um den letzteren darin sofort verschwinden zu lassen. Niemand kann beim Wegnehmen eines solchen Koffers Verdacht schöpfen; auf diese Weise sind jene Kostbarkeiten vor den Augen ihrer Besitzer, der Polizei- und Bahnbeamten verschwunden, ohne daß man bis jetzt eine Ahnung hatte, wie es möglich war. Von jetzt an wird dies kaum im bisherigen Umfange geschehen können; die Polizei wird aber ihre Bemühungen fortsetzen, den Fabrikanten solcher vollkommener Diebeswerkzeuge zu entdecken.

Localnachrichten.

** (Wärmsten Dank und tausend Bergelt's Gott!) Mit innigster Freude bringen wir heute das Verzeichniß der milden Gaben, welche bei unserer Administration für die arme Familie weiters eingeflossen und ihrer Bestimmung zugeführt worden sind: „Gott wird weiter helfen“ 3 fl.; M. G. in P. 50 fr.; bei einem trauten Familienfest gesammelt 18 fl. 60 fr.; S. R. in M. 5 fl.; S. W. in R. 2 fl.; G. G. R. in M. 5 fl.; M. S. in S. 10 fl.; S. R. in M. 1 fl.; R. R. 2 fl.; „Bis dat, qui cito dat; nil dat, qui munera tardat“ 5 fl. (der Anordnung des letztangeführten Spenders gemäß erhielt auch eine in der bittersten Armuth schmachtende, sehr franke Wittwe 5 fl.). Mit den vorigen 43 fl. 80 fr. zusammen 95 fl. 90 fr. Die Freude der für ihre hochherzigen Wohltäter betenden Familie, welche sich für einige Zeit vor der größten Noth geschützt sieht, ist groß; aber der herannahende Winter lang und für die Armuth immer streng.

Locale Studien.

Von den Executionen en masse.

II.

—II— Wir wiesen in der ersten Hälfte dieses Jahres auf die rasch nach einander folgenden Executionen hin, welche vom hiesigen k. Gerichtshofe I. Instanz über Klage der Gläubiger am Eigenthume Gewerbetreibender vollzogen wurden; — wir betonten bei dieser Gelegenheit, daß derlei trübe Maßnahmen nicht etwa notorisch lächerliche oder aber geschäftsunfähige Kleinhandwerker treffen, sondern Leute, die sich seit Jahren mitunter ein vorzügliches Renommée erworben, jedoch in Folge allzuvielen Creditgebens einerseits, andererseits ob der bekannnten Stagnation in Handel und Verkehr statt stromauf- stromabwärts zu steuern gezwungen waren. Bei derlei Executionen ging manchmal das ganze Geschäft in die Brüche und der Meister mußte, um seine Existenz zu fristen, oft im kleinsten Maßstabe sich, was man so sagt, „fortretten“ oder als Gehilfe bei größeren Industriellen eintreten. Konnte an derlei Ruinirte auch noch die Steuerjchraube gesetzt werden? Nein, sie waren für den Staatsäckel so gut wie verloren. Wie häufig war es indeß gerade die hochgehende Steuerfluth, die in derlei Geschäfte einen unheilvollen Nis machte? Man stopfte, um die Steuerjchuld zu decken, ein Loch zu, und zwei oder drei andere dagegen wurden geöffnet.

Zählt man nun — nicht etwa nur in Preßburg — im ganzen Lande die Executionen unter was immer für einem Titel zusammen; erwägt man ferner die Verluste, welche sich für den Eigenthümer durch den meist spottwohlfeilen Verkauf der requirten Gegenstände herausstellen (u. A. laut Zeitungsnotizen ein Haus sammt Acker u. s. w. um 20—30 fl.), so ist uns das wahrhaft grauenerregende Bild einer unaufhaltsam einreisenden materiellen und socialen Zerrüttung vor das Auge gerückt. Bleiben wir aber speziell vor den Massenexecutionen in hiesiger Stadt stehen — nur 5000 i. J. unter verschiedenen Titeln wollen wir annehmen, also nicht bloß wegen Steuerjchuldigkeit — so bilden diese die Corollarien eines Niederganges, eines Pauperismus, der ohne jeglichen „Krach“, auf ganz natürlichem Wege eintreten muß und dessen Anfänge der halbwegs aufmerksame Beobachter längst wahrgenommen.

Es gibt indeß nicht Wenige, die sich durch die „Glanzpartien“, die in unseren gesellschaftlichen Kreisen periodenweise abgepielt werden, täuschen lassen und hoch und theuer auf die fortwährende Prosperität der zweiten Stadt des Landes schwören.

Wenn die horrend reiche erste Sparkasse in einer Anwandlung von Spekulation, allerdings auf der solidesten Basis, ein paar Paläste aufzuführen läßt, die mit jenen der Residenz oder Landeshauptstadt kühn rivalisiren können, dann weisen unsere Optimisten in ihrem localen Enthusiasmus darauf und exklamiren: „Voilà, Preßburg florirt, es nähert sich immer mehr einer Großstadt.“ — „Ah was da!“ corrigirt ein Anderer, dessen Localenthiasmus einen Beigeschmack von Narretei hat — „einer Weltstadt nähert sich unser glückliches Heim;“ — „lassen Sie nur noch die Wasser-

leitung, die Tramwaybahn und eine stabile Brücke in Preßburg zur Thatjache reifen (und das wird ja selbstverständlich nicht mehr lange dauern!), so kann die Stadt mit Wien und Pest fast rivalisiren!“ — Wenn unserem Theater ein Blasel oder etliche Gäste aus der Hofburg zu einem überfüllten Besuche verhelfen; wenn unsere Concertsäle zuweilen von einem eleganten Publikum strogen; in unseren Restaurationen manchmal kein Platz zu finden ist, weil sich ein paar feiche Wiener Volksänger produciren; wenn das ganze Jahr hindurch Reunionen, Tanztränzchen, geräuschvolle Vereinsausflüge, Eislaufeste und sonstiger Nummernschanz abwechseln, so erscheint unsere Stadt allerdings im Nimbus einer passablen Großstadt; allein sie scheint es eben nur zu sein, es ist die glänzende Schale, die einen mageren Kern umhüllt. Wer ist es, der sich dem raffinierten Lebensgenusse sorglos hingeben kann? . . . die Minorität des Publikums, und wo sich Solche in den Strudel der Vergnügungen stürzen, deren Einkommen es nicht erlaubt, dort heißt es entweder sich dafür wochen- oder monatelang selbst den bescheidensten Genuß, ja oft Bedürfnisse entziehen oder — Schulden machen, bekanntlich der Anfang des langjameren oder schnelleren Ruins.

Wenn Familien oder einzelne Individuen letzterer Species es dann soweit bringen, daß sie ihrer Steuerpflicht nicht nachkommen können und exequirt werden, so wäre Nachsicht oder Mitleid allerdings am unrechten Platze — sich wollen und verdienen es nicht anders. Allein wenn bei regelrechter, streng honneter Lebensweise, bei jeglicher Einschränkung es nicht möglich ist, die Steuerzahlung zur gegebenen Frist einzuhalten, weil es an Arbeit, an Erwerb fehlt, weil die Zahlungsunfähigkeit eine ganz unverschuldete ist: in solchen Fällen, dächten wir, wäre Weisheit und Menschlichkeit der Regierung sehr zu empfehlen; sie müßte ihre Organe anweisen, sich nach den Verhältnissen auf's Genaueste zu erkundigen und, ohne alle Parteilichkeit oder die so sehr eingeriffene Protection, nur den Thatjachen Rechnung tragen und dort gegen den Zahlungsunwilligen Nachsicht üben, wo selbe dringend angezeigt ist.

Welcher Nutzen erwächst der Regierung daraus, wenn sie mittelst einer Art Parforcejagd die Steuern eintreiben läßt, die sie eben jetzt so hoch hinaufzuschrauben sich gezwungen glaubt? Die Kassen werden freilich momentan gefüllt, aber Volk und Land verarmen mehr und mehr, und zuletzt so rapid, daß man nach wenigen Jahren nicht mehr wird sagen können: „Ungarn war nicht, es wird erst“, sondern —

Ungarn ist gewesen!

Gott behüte uns vor solch' schmachvollem Unheil und erleuchte die berufenen Lenker des Landes!

Neueste Nachrichten.

Pest, 18. October. Einer hieher gelangten Meldung zufolge waren die Insurgentenführer Hubmayer und Petrovic jüngst in Zara und kauften daselbst große Quantitäten Gewehre und ararisches Pulver. Dem ihnen zu Ehren arrangirten Bankett soll ein österreichischer General beigewohnt haben.

Mailand, 18. October. Die Ankunft des deutschen Kaisers war von gutem Wetter begünstigt; der Hauptkorsjo Vittorio Emmanuele, die Piazza Cavour bis zum Bahnhof waren wundervoll decorirt. Das Menschengewühl machte die Kommunikation fast unmöglich. Das Militär bildete stellenweise Spalier. Um 4 Uhr zeigten die Kanonenschüsse die Ankunft des deutschen Kaisers an. Die Begrüßung und Umarmung war sehr herzlich. Die Prinzen Umberto und Amadeo, die Prinzessin Marguerita, Prinz Karl von Preußen mit seinen Töchtern waren anwesend. Der Einzug in die Stadt gestaltete sich großartig; er geschah in achtzig Wagen, darunter zwölf Calamagen mit dem Kaiser, dem König, den Prinzen, Moltke, Reudell, Minghetti, Nicotti, Venosta, dem Sohne Bismarcks u. Auf der Piazza Cavour überreichten die Deutschen Blumen. Eine großartige Bewegung entstand beim Eintritt des Zuges auf den großen Korsjo. Auf der ganzen Strecke hielt die freudige, stellenweise stürmische Begrüßung an und steigerte sich noch auf dem wundervollen Domplatze. — Im Palast angekommen, wurden die Monar-

chen vom Volke dreimal gerufen und mußten erscheinen. Hier verließ der Kaiser dem Prinzen Umberto ein Regiment. Der Sindaco Bellinzaghi brachte die Grüße Namens der Stadt Mailand, der Kaiser dankte freundlich. Der König ernannte den Sindaco zum Grafen.

Mailand, 18. October. Bei der ganzen Fahrt wurde der Kaiser lebhaft applaudirt. Deutsche Frauen überreichten ihm, als der Zug angekommen war, einen Blumenstrauß. Die Souveräne erschienen dreimal auf dem Balkon und begrüßten die applaudirende Menge. Der Kaiser fühlte sich von der Aufnahme sehr geschmeichelt. Vom Balkon des Palastes aus besichtigte er die Beleuchtung des Domplatzes. Die Zahl der anwesenden Fremden wird auf hunderttausend geschätzt.

Mailand, 18. October. Bei der Begrüßung küßte der König zweimal den Kaiser, worüber dieser sichtlich gerührt war. Der Kaiser, den Helm unter dem Arm, sprach bei der Begrüßung fest und laut. Moltke's bescheidenes Auftreten machte den besten Eindruck bei der Bevölkerung. Der Kaiser brachte prachtvolle Geschenke mit. Die Geschenke des Königs bestehen in Mosaiken aus dem Kolosse Romano, antiken Waffen, Tabatieren u. Moltke erhält das Bild des Königs in Lebensgröße.

Fenilleton.

Fest gebaut!

Erzählung aus dem Leben von Erwin Freimuth.
(Original-Fenilleton des „Recht“.)

IV.

(Fortsetzung.)

Sie wankte und wie ein Schwindel kam es über sie. Zu heftig war eben die Rückwirkung jener früheren schreckhaften, der Eindruck der jetzigen wonnigen Empfindungen auf dies reine, unbewehrte Herz!

Auch Alfred war tief ergriffen. Er sah die mächtige Erregung des schönen Mädchens. Er mußte selbe für heißes Dankgefühl halten. Er erkannte, wie Elvire vor Nührung überwältigt war . . . und wurde selbst innig gerührt. Da bemerkte er, wie sie taumelte und wankte. Ihre Hände suchten eine Stütze. Er bot ihr diese an seinem Arme. Und wie sie nun mit überströmendem Auge zu ihm aufschaute und reden wollte und keine Worte fand: da erfüllte ihn tiefes Mitleid und sein Blick drückte dieß und ein vielleicht noch wärmeres Empfinden aus, das in diesem Augenblicke aus Nührung und inniger Theilnahme unbewußt emporsteigen wollte.

Und Elvire fühlte diesen Blick, wurde von dessen strahlendem Ausdruck warmen und liebevollen Mitgefühl mächtig durchzuckt. Da flammten ihre Augen durch den Schleier der Thränen hinüber in Alfred's Seele . . . und für einen Moment fühlten Beide gewaltiger das laute Pochen ihrer in inniger Sympathie sich findenden Herzen.

Aber sofort fast vermochte Alfred die Emporwallung jener liebevollen Gefühle zu bemeistern, die ihn für alle Menschen beseelten, die sich aber jetzt in einem tieferen Empfinden für das arg erschütterte, vertrauensvolle, hingebende Mädchen concentriren hatten wollen. Theilnahme und Nührung allein erfüllten wieder des jungen Mannes Seele.

Welch' ein Empfinden aber war es, das während glühende Schamröthe in Elvirens Wangen jagte und dennoch ihr Herz mit Wonne durchströmte und mit nie geahntem Entzücken? Hatte sich das warme Dankgefühl in dieser so reinen, schuldlosen Seele unversehens und mit Alles bezwingender Gewalt in ein noch heißeres, innigeres Empfinden verwandelt? Hatten die üble Erschütterung ihres Gemüthes, die mächtige Erregung, die sie eben zuvor erfaßt, nur vorhergehen müssen, um den Boden zu lockern in ihrem Herzen, um den darin ruhenden Keim tiefer, reiner Liebe emporzupreßen zu machen?! — Armes Kind! Es mußte nicht, wie ihm geschah; aber es fühlte ein überirdisch' Entzücken in seiner bang klopfenden Brust und zugleich den Drang, dem Einflusse sich zu entziehen, der ungeahnt, unerkannt, sich seiner bemächtigt!

Noch stammelte Elvire einige Worte des Dankes. Aber ihre Stimme war gebrochen in inner-

lichster Erregung. Sie hatte den edeln Netter, den Mann, der ihr nun urplötzlich in einem ganz neuen, blendenden Lichte erschien, auffordern, bitten wollen, sie zu ihrem Vater zu begleiten, auf daß dieser seinen Dank zu dem ihrigen geselle. Sie vermochte dieß nun nicht. Sie fand keine Worte — denn zu übermächtig war das Gefühl, das vielleicht schon wachgeworden, als sie den Muthigen im Kampf mit ihren Bedrängern gesehen, das leise um sich gegriffen, als er sie so zart, so rücksichtsvoll behandelt hatte, das aber erst in voller Gewalt aufgelodert war, als sein milder, inniger Blick sie wie ein elektrischer Strom durchfluthete.

Nur einen Augenblick zwar hatte Elviren dieser mächtige, Alles bewältigende und ihr ganzes Innere verwandelnde Gefühlsturm durchschauert. Dieser Augenblick aber genügte, um ihrer Seele einen neuen Inhalt, dem Schlage ihres Herzens Bedeutung, ihrem Dasein eine andere Richtung zu geben. — Er genigte andererseits, um Alfred seine volle Ruhe wiederzubringen, um ihn, den charakterstarken Mann, zu befähigen, sein momentan aufwallendes Gefühl zu bewältigen. Daß dieser Augenblick über Elvirens Schicksal bereits entschieden, ahnte er nicht. Allerdings erkannte er die Verwirrung, die holde Scham, die zitternd bange Bekommenheit des schönen Mädchens, schrieb diese Erregung aber innigem Dankgefühl zu. — Daß er weit wärmere Empfindungen in Elviren entfesselt, blieb ihm unbekannt. So fühlte er auch keine Befangenheit mehr, hatte keinen Grund, sich irgend welchen Vorwurf zu machen. Gerade in diesem Momente, da es in Elvirens Seele noch rang und die helle Flamme der Liebe endlich aufloderte in dem empfindsamen Herzen, konnte derjenige, der diesen Brand entfacht, geruhig und liebevoll seines Weibes gedenken! —

Dieser Gedanke aber entfachte in Alfred den Wunsch, baldmöglichst zu seinen Lieben zurückzukehren. Es war spät geworden und Sorge um sein langes Fernbleiben mochte die Gattin beschleichen. — So wollte er die halben Worte nicht verstehen, die Elvire nun doch an ihn richtete, um ihn zu bewegen, sie dem Vater zuzuführen. — Er schützte einen dringenden Besuch bei einem Freunde vor, versprach aber, sich demnächst einzufinden zu wollen, um sich — wie er hoffte — von dem Wohlbefindenden Elvirens überzeugen zu können. — Dann entfernte er sich, von einem süßen, heißen, wünschvollen Blick der Zurückbleibenden geleitet, die sich erst sammeln mußte, um ohne all zu ersichtliche Verwirrung vor den Vater zu treten.

Während der nächsten Tage hatte Alfred der Vorkommnisse dieses ereignisreichen und verhängnisvollen Abends nur wenig gedacht. — Nicht vergessen hatte er des jungen, schönen und lieblichen Mädchens, noch des Dienstes, den er ihm zu leisten vermocht, den er aber als unweilentlich betrachtete. War ihm derselbe doch so leicht geworden! Hatte er doch keinerlei üble Folgen nach sich gezogen! — Auch das Versprechen lag ihm im Sinne, das er Elvire gegeben. Und er war gewillt, wie stets, sein Wort zu halten. Allein für's Erste schob er den Besuch hinaus. Denn einerseits fühlte er eine gewisse Bekommenheit bei dem Gedanken, abermals den fast allzu heißen Dankergüssen des reizenden und gefühlvollen Mädchens Stand halten zu müssen, ohne daß er sich selbst jenseitig banges Empfinden erklären konnte. Andererseits aber nahm Wichtigeres, für ihn und seine theuren Angehörigen Entscheidendes, seine ganze Zeit und Thatkraft in Anspruch.

Denn übles Ungemach war über ihn hereingebrochen. Die Leiden und Widerwärtigkeiten, welche er durch treues Festhalten an seinem Glauben heraufbeschworen, begannen ihn heimzusuchen. Wenn er allein zu dulden, zu darben, zu kämpfen gehabt hätte: er würde das ihm auferlegte Kreuz geduldig und demüthig getragen haben. So aber handelte es sich auch um sein Weib, sein Kind! Die Armen, Schuldlosen mußten mit ihm leiden — vielleicht durch ihn, da er nicht klug, nicht vorsichtig genug gewesen! Was ihn traf, lastete mit gleicher Wucht auf ihnen; das Glend, das über ihn hereinzubrechen drohte, mußte sogar doppelt

schwer auf sie zurückwirken, die nur dulden, die Nichts beginnen konnten, dem Unheil abzuwehren! (Fortsetzung folgt.)

Preßburger Fruchtpreise vom 19. October 1875.

	Neben	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	2575	fl. 4.—	fl. 4.75	fl. 5.50
Korn	364	" 3.30	" 3.70	" 4.10
Gerste	4180	" 2.60	" 3.10	" 3.60
Hafers	651	" 2.20	" 2.32	" 2.45
Kukuruz	669	" 2.20	" 2.40	" 2.60

Angekommene in Preßburg

am 18. October.

Grüner Baum. H. Laubach, Kaufm., Köln, M. Stauber, Kaufm., Alba. L. Marsó, Inspector, Budapest. N. Bissler, Kaufm., Wien. Tóth f. Franz, Oekonom, Ung.-Allenburg. Vaidik Agopiant und Nassif Vasmazian, Negotianten, Konstantinopel. Wartenegg und B. Linden-dorf, Priv., Wien. A. Haase, Fabrikant, Lautenau. N. Reményi, Priv., London. Simonyi, Gutsbes., Budapest. **Hotel National.** H. S. Lehner, Beamter, Budapest. L. Graf, Schweinhändler, Kittsee. J. Bodnar, Grundbes., Remender. M. Zweig, Früchtenhändler, Freisbadl. Frau J. Brunner, Kaufmannsgattin, Wien.

Verstorbene zu Preßburg

vom 10. bis 17. October.

Allstadt: Franz Simkowitz, Schuhmacher, 63 J., kath., Typhus. Johanna Tichy, Advokaten-Gattin, 30 J., ev., Typhus. Johanna Tichy, Advokaten-Gattin, 6 W., ev., Lungenlähmung. Ambrosius Fodor, pens. Beamter, 62 J., kath., Beintraß. Abraham Kohn, Kleinbändler, 71 J., mos., Altersschwäche. — **Kerdi nandstadt:** Julius Gaider, Kaffeeschäufers-K., 2 1/2 J., kath., Fraisen. — **Franz-Josefsstadt:** Helene Depant, Hafnermeisters-Tochter, 18 J., kath., Zehrfieber. — **Theresienstadt:** Maria Porzes, Sim ermalers-K., 4 W., mos., Lungenentzündung. Franz Gante, Privatier, 60 J., kath., Lungenlähmung. Maria Gurian, Tagelöhnerin, 49 J., kath., Lungenlähmung. Anton Gutter, Hausgeizenthümers-K., 17 W., kath., Auszehrung. Jakob Hofner, Agentens-K., 3 W., mos., Fraisen. — **Neustadt:** Pauline Waisgenits, Beamters-K., 9 W., kath., Darmkatarrh. Theresia Kozlik, Tischlers-K., 3 J., kath., Gelbsucht. Anton Pichler, Bremfers-K., 3 J., kath., Scharlach. Katharina Kugler, Wittwe, 69 J., kath., Wassersucht. Josef Cser-noborsky, Tagelöhners-K., 7 J., kath., Bräune. Rosine Blofer, Weingärtners-K., 7 W., evang., Halsentzündung. — **Im l. Krankenhause:** Anna Guidan, Tagelöhnerin, 50 J., kath., Gehirnlähmung. Wenzl Molimanek, Schneider, 23 J., kath., Lungenlähmung. Johann Dheim, Tagelöhner, 69 J., ev., Wassersucht.

Meteorologische Beobachtungen

vom 18. October.

Zeit	Barometer hane bei 0 G. in Millim. meter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimet.	Windstärke in Millimet.	Wolken- menge und Wetter	Thaum	Reum mit Wolken in 1000
7 U M	746.13	+ 9.3	7.0	80	W 1	S 9	6
9 U M	747.76	+ 12.7	8.0	74	WNW 2	S 10	2
9 U A	749.07	+ 4.4	4.2	66	R 3	S 10	5

Dzungehalt: während der Nacht 7, während des Tages 5.
Bedeckter Himmel; gegen Abend schlägt der Westwind in Nord über, die Temperatur sinkt bedeutend. Höchste Temperatur +15.3°. Continuirliche Zunahme des Luftdruckes.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

von **E. KOZLIK.**

nach den neuesten Verbesserungen neuerbau. empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-photographien, Photographien auf Glasfenstern, Kabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenbilder mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenzichen etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

Wiener Börse vom 18. October.

	Geld	Waare
Proc. Papier-Rente	70.—	70.10
ditto in Silber	74 05	74.15
ungarische Grundentf.-Oblig.	81 50	82.—
lebenbürgische	78 50	79.—
Weingebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	75 75	76 25
1864er Staatslose 100 fl.	134 25	134 50
1860er ganze	111 50	112 75
1860er Mittel	117 15	117 35
Credit 100 fl.	163 50	164.—
4pct. Dampfschiff 100 "	94.—	95.—
Diner	26 20	26 70
Graf Salm	36.—	36 50
" Válfy	25 25	25 75
" Clary	25 75	26 25
" St. Genois	27 25	27 75
" Waldstein	20 25	20 75
" Reglevich	12.—	13.—
Nordostlose	13 25	13 75
Ungar. Prämien-Anlehen	79.—	79 40
Eisenlose voll eingezahlt	37 75	38.—
Nationalbank	925	928
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	205 75	206.—
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	203.—	203.25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	101 25	101.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	34 50	35.—
Franco-Austrian	30 50	31.—
" Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1708	1713
Staatsbahn	275 50	276 50
Lemberg-Czernowitz-Zastva	138.—	138 50
Ung. Nordostbahn	115.—	115 50
Ung. Ostbahn	45 75	46.—
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	101 50	101.70
Rand-Ducaten	5 34	5 35
Deft.-ung 8 fl.-Goldst.	9 01	9 02
Preuß. Thalerscheine	1 65	1 66
20-Francsstück	9 01	9 02
Silber	103 70	103 80

3. 46336. VIII.

Rundmachung.

Das Bezugsrecht der Fleisch- und Wein-Verzehrungssteuer folgender Gemeinden wird am 2. November l. J. Vormittags 10 Uhr bei dieser l. ung. Finanz-Direction im öffentlichen Versteigerungswege hintangegeben.

Ausrufspreis für Acs 1162 fl., für Magyar-Esof 230 fl., für Magyarfalva (Ungareiden) 640 fl. Neugeld 10%.

Preßburg, am 14. October 1875.

R. ung. Finanz-Direction.

Aufgenommen

werden tüchtige

Versicherungs-Agenten

bei einer bestrenommirten Assurance-Gesellschaft gegen einen fixen Gehalt und Provision. Schul-lehrer, welche vom hochw. Herrn Ortsseelsorger empfohlen werden, erhalten den Vorzug. Hierauf Reflectirende wollen sich an die Expedition dieses Blattes wenden.

Kataster-táblák

magyar-német vagy tót-német nyelven

most is mint több év óta új kiadásban

Angermayer Károly

(ez előtt Schreiber Alajos)

könyvnyomdájában

Venturutzka 107 sz. Pozsonyban

nagyban és kicsinyben, a legjutányosb áron kaphatók.

Katastertabellen

in ungarisch-deutscher oder slavisch-deutscher Sprache

sind wie seit vielen Jahren auch jetzt in neuer Auflage in

Carl Angermayer's Buchdruckerei

(vormals Alois Schreiber)

Venturgasse Nr. 107 in Preßburg,

im Großen und Kleinen billigt zu beziehen.

☞ Ebendieselbst sind auch die neuen vor-

schrittmäßigen

Besitzveränderungs-Tabellen

zu bekommen.